

Predigt an Lätare, 14.03.2021

Zu Joh 12,20-24

In St. Anna, Forth

Von stud. theol. Emil Kulisch

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

„Ich habe den Winter satt!“, so hat meine große Schwester zu mir gesagt. Allerdings nicht gestern oder letzte Woche, sondern schon am – ich habe nachgeschaut – 9.12.2020, als es gerade das erste Mal geschneit hatte, diesen Winter. Mit einem kleinen Schmunzeln musste ich an diese Begebenheit denken, als ich vor etwas über einer Woche durch die Stadt ging. Auf meinem Weg lagen mehrere Gärtnereien und Floristen. Alle bunt geschmückt mit frischen Blumen. Und als ich vor ein paar Tagen durch den Wald spazierte, habe ich schon den ersten Krokus entdeckt. Man könnte fast das Gefühl bekommen, auch die Natur hat schön langsam genug vom Winter und erwacht nur deshalb zum neuen Frühling.

Wann haben Sie – liebe Gemeinde – das letzte Mal etwas „satt gehabt“? Oder lassen Sie es mich etwas anders formulieren: Wann hatten Sie das letzte Mal das Gefühl, jetzt ist es Zeit für etwas Neues? Etwas stagniert, jetzt muss es weitergehen? Oder auch: Ich halte nicht mehr lange durch, es braucht jetzt eine Änderung?

Vielleicht sind es die niedrigen Temperaturen, die Ihnen langsam doch aufs Gemüt schlagen. Vielleicht arbeiten Sie an einem Projekt, das schön langsam auch zu Ende kommen dürfte. Vielleicht haben Sie sich vorgenommen, diese Fastenzeit auf Süßes zu verzichten und allmählich wäre ein Stück Torte recht. So oder so ähnlich hat sicher jeder seine Gedanken und Situationen, die die Geduld herausfordern.

Bei diesen Beispielen ist ein Ende in Sicht. Das muss aber nicht immer so sein. Es kann sich auch um wirklich existentielle Probleme handeln, die dann nicht nur an der Geduld nagen, sondern durch die das ganze Leben aus den Fugen zu geraten scheint. Die Kontaktbeschränkungen, die wir seit langem – natürlich sinnvoller Weise, aber eben doch – aushalten müssen, schlagen vielen Menschen auf die Psyche. Mancher ist arbeitslos und sieht keine Perspektive. Finanzielle Sorgen treiben um. Manch einer hat einen geliebten Menschen verloren und weiß nicht, wie das Leben nun ohne

diesen weitergehen soll. Ein anderer hat selbst eine schlimme medizinische Diagnose gestellt bekommen und weiß nicht, was die Zukunft nun bringen wird. Man kann im Leben immer wieder in Situationen kommen, die ausweglos erscheinen, die sich dann vielleicht sogar wie ein Ende anfühlen.

Ich möchte Ihnen gerne den Predigttext für den heutigen Sonntag vorlesen. Auch er berichtet zunächst von einem Ende. Der Text steht im Rahmen der Passionserzählung im Johannesevangelium. Das Passahfest steht bevor. Besonders in Jerusalem wird es groß gefeiert. Viele Menschen kommen in die Stadt, um dort an den Feierlichkeiten teilzunehmen. So auch Jesus und seine Jünger. Sie sind gerade in Jerusalem angekommen. Jesus auf einem Esel. Die Menschenmenge warf Palmzweige vor ihm auf die Straße. Jesus und seine Jünger stehen daraufhin von einer großen Menschenmenge umringt. An dieser Stelle, im 12. Kapitel des Johannesevangeliums, knüpft der Predigttext an.

²⁰Es waren aber einige Griechen unter denen, die heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Fest. ²¹Die traten zu Philippus, der aus Betsaida in Galiläa war, und baten ihn und sprachen: Herr, wir wollen Jesus sehen. ²²Philippus kommt und sagt es Andreas, und Andreas und Philippus sagen's Jesus. ²³Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde. ²⁴Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Das Passahfest in Jerusalem scheint großen Andrang gehabt zu haben. Selbst Griechen kommen in die Stadt um mitzufeiern. Mit „Griechen“ sind nicht zwingen Personen aus dem heutigen Griechenland gemeint. Aber in jedem Fall handelt es sich um Menschen, die Griechisch sprachen und daher vermutlich aus dem östlichen Teil des Römischen Reichs kamen. Sicher ist also: Es waren keine Hebräer, keine Juden. Dennoch kommen sie, um zum Gott der Hebräer zu beten und mit allen anderen das Passahfest zu feiern. Bis zu ihnen hat sich die Nachricht herumgesprochen: Dieser Jesus ist in der Stadt.

Und diese Gruppe von Griechen scheint neugierig zu sein. Sie machen sich auf, Jesus zu suchen. Aber sie schaffen es nicht, bis direkt zu ihm vorzudringen. Philippus – einer der Jünger, zwar nicht aus Griechenland, aber mit griechischem Namen; Philippus, der Pferdefreund – wirkt in dieser

Geschichte ein bisschen wie ein Bodyguard. Ihn fragen die Griechen nach Jesus. Und Philippus? Er geht zuerst einmal zu Andreas – auch der ist nicht aus Griechenland, aber auch mit griechischem Namen; Andreas, der Tapfere – und die beiden zusammen gehen dann zu Jesus und berichten von den Besuchern.

Jesus scheint auf die Anfrage der Jünger, auf den Bericht von den Besuchern, gar nicht zu reagieren. Ich denke aber nicht, dass Jesus die Besucher ignoriert. Ganz im Gegenteil. Er öffnet sich, seine Botschaft und was in den nächsten Tagen passieren wird, für alle Menschen, auch für jene Griechen, die eigentlich keine Juden sind. Deshalb lässt er die Griechen gar nicht zu sich, sondern antwortet gleich der ganzen anwesenden Menge. Und so spricht er: „Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde.“ Verherrlicht – das ist ein schwieriges Wort. Δοξάζω steht im Griechischen Text des Evangeliums. Das hat etwas mit Ehrerbietung zu tun. Es hat – in diesem Kontext – damit zu tun, dass Gott Jesus als seinen Sohn bestätigt. Dass etwas Großes und Unglaubliches passieren wird.

Was für uns heute noch ein schwieriges Wort ist, scheint auch für die Jünger und die anwesende Menschenmenge schwierig gewesen zu sein, denn Jesus bricht das noch herunter und erklärt anhand eines Gleichnisses: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch“, so fängt er an. Wir würden heute sagen: „Hört gut zu, jetzt sage ich etwas Wichtiges“. „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“ Damit deutet Jesus zum einen seine Passion an: Er – das Weizenkorn – muss in die Erde fallen und sterben. Er muss gegeißelt und gekreuzigt werden. Zum anderen aber deutet er über seine Kreuzigung hinaus schon auf die Auferstehung: Nur wenn das Weizenkorn stirbt, kann es keimen, und dann bringt es viel Frucht – die Ähren. Wenn Jesus stirbt, dann wird er auferstehen und Frucht bringen – d.h. uns erlösen!

Der Predigttext, direkt am Anfang der Passionsgeschichte, weist schon ganz deutlich auf die Auferstehung hin, auf eine frohe Botschaft, auch wenn zunächst noch einmal ein schwieriger Weg bevorsteht. Und was zunächst nach einem Ende klingt, wird sich als neuer Anfang entpuppen.

Vielleicht kennen Sie das Sprichwort: Wenn Gott ein Fenster schließt, macht er eine Türe auf. Das kam mir bei dem Text zuerst in den Sinn. Ich glaube allerdings **nicht**, dass Gott irgendetwas schließt. Dafür bin ich mir aber sicher, dass es immer mindestens **eine** offene Türe gibt und dass Gott uns hilft, sie zu finden und uns Kraft und Mut spendet, durch sie zu gehen. „Mit ewiger Gnade will ich mich erbarmen“, spricht Gott der Erlöser und

Schöpfer in Jesaja, wie wir vorher in der Lesung¹ gehört haben, „und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen“.

Durch diese Zusage wissen wir: Gott steht immer an unserer Seite, so wie er auch an Jesu Seite stand, als dieser den schweren Weg ans Kreuz ging. Und sogar noch darüber hinaus. Und auch wir dürfen in schweren Zeiten nach vorne blicken, mit Gottes Beistand.

Jedes Weizenkorn, das in die Erde fällt und stirbt, wird wachsen und blühen. Jeder Winter wird durch einen Frühling abgelöst werden – auf Schnee und Kälte folgen immer Blumen und Wärme. Auf jede Nacht folgt ein neuer Tag und auf jedes Ende wird ein neuer Anfang folgen – auch wenn er uns noch weit entfernt erscheint. Nichts kann diese göttliche Ordnung stören. Auf diese göttliche Ordnung blicken wir am Sonntag Lätare und sagen „Lätare!“ – „freut euch!“. Denn wir wissen: Auf jede Passionszeit wird ein Osterfest folgen. Im wörtlichen, wie im übertragenen Sinne. Und Gott wird uns helfen, durch jede persönliche Passion, jeden persönlichen Leidensweg. Wenn wir kein Ende mehr sehen, ist er unser treuer Begleiter, spendet uns Kraft und Mut, dass wir wieder ein persönliches Osterfest erleben werden.

Der **immerwährende** Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

¹ Jes 54,7-10 „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. 8 Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser. 9 Ich halte es wie zur Zeit Noahs, als ich schwor, dass die Wasser Noahs nicht mehr über die Erde gehen sollten. So habe ich geschworen, dass ich nicht mehr über dich zürnen und dich nicht mehr schelten will. 10 Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer.“